Die Hinrichtung von vier cubanischen Insurgenten-Führern.

Nach neuesten Nachrichten sind die auf dem Flibustierschiffe Virginius gefangenen Führer der cubanischen Insurgenten, Bernabe de Varona, Jesus del Sol, General Ryan und Pedro Cespedes, von dem Tribunal in Santiago de Cuba in summarischer Weise verhört, verurtheilt und am 4. November standrechtlich erschossen worden. Dieses rasche Verfahren hat in offiziellen Kreisen in Washington große Sensation hervorgerufen, zu welcher sich nicht geringe Indignation über das tragische Ende des tapferen Generals Ryan gesellt. Die Bemühungen von cubanischen Bürgern, den Präsidenten Grant zu bestimmen, kraft seines Amtes in das Standrechts-Verfahren der spanischen Behörden einzugreifen, kommen leider zu spät. Es heißt zwar, die Regierung habe alle solche Zumuthungen abweisen wollen, aber Humanität und die Rücksicht darauf, daß Gen. Ryan, ein ehemaliger Offizier der Ver. St. Armee, unter den Gefangenen war, hätten von der Regierung verlangen müssen, daß sie ein gerechtes Gericht für die Gefangenen gefordert hätte.

Sollten die spanischen Behörden etwa die Intervention der Regierung befürchtet und dieselbe, wenigstens in Betreff der Hauptführer von vornherein zu vereiteln beabsichtigt haben? Fast muß man Derartiges annehmen, denn General W. O. C. Ryan war ein Amerikaner oder behauptet doch ein solcher zu sein. Er hatte Anrecht auf den Schutz der Ver. Staaten Regierung in soferne, daß diese ein gehöriges Gerichts-Verfahren, wenn auch nicht dessen Straflosigkeit beanspruchen konnte. Er war ein geborner Canadier und etwa 34 Jahre alt. In 1862 wurde er Soldat im 53. New Yorker Regiment, zeichnete sich in verschiedenen Schlachten aus und stieg bis zum Colonel. Nach einem Besuch in Montana, wo er im Bergbau beschäftigt war, ging er nach Cuba, gelangte glücklich zu den Insurgenten, wurde General und kam am 6. August 1870 auf einer Mission zurück nach den Ver. Staaten, wo er für Cuba agitiren sollte. Dann wurde er zu New York wegen Organisation einer Flibuster-Expedition nach Cuba verhaftet, aber bald wieder freigelassen und niemals prozessirt. Im Dezember 1870 rüstete er eine andere und im Juni 1872 eine dritte Expedition im Dampfer Fannie für Cuba aus. Und in dieser Thätigkeit verharrte er, und besiegelte sie jetzt mit seinem Tode.

Jesus Del Sol war 34 Jahr alt und ein tapferer Soldat. Er war zu Santiago geboren und Farmer; als die Revolution ausbrach, brannte er seine Pflanzung nieder und stellte sich an die Spitze von 200 Mann unter General Cavada. Er zeichnete sich in vielen Treffen aus und wurde von den Spaniern gefangen als er verwundet in einer Hütte lag. Man bot ihm $6000 in Gold und eine Obristenstelle, wenn er in das spanische Heer treten wolle, und als er das entrüstet von sich wies, schickte man ihn nach Cadix, unter der Bedingung, daß er nie nach Cuba zurückkehren solle. Von Spanien kam er nach den Ver. Staaten und segelte in der letzten Expedition nach Cuba zurück. Er genoß die höchste Liebe und Achtung seiner Landsleute.

Pedro Cespedes war ein jüngerer Bruder des Präsidenten der Insurgenten, Carlos Manuel Cespedes, und war 1823 in Bayamo im Ostdepartement Cubas geboren, also 50 Jahre alt. Seine Familie gehörte bekanntlich zu den einflußreichsten und reichsten der Insel. Er diente nicht als Soldat in der Revolution sondern als Regierungsbeamter unter seinem Bruder, und mehrmals als Governor eines Districts. Vor 1½ Jahren fuhr er mit seiner Familie in einem Kahn nach Jamaica, und ging dann nach den Ver. Staaten von wo er in dem Dampfer Virginius nach Cuba zurückkehrte. Seine Frau, 5 Söhne und 3 Töchter leben zu Kingston in großer Armuth.

Barnabe de Barona war 1845 zu Puerto Principe im Centraldepartement von Cuba geboren und erst 28 Jahre alt. Er erhielt eine vorzügliche Erziehung zum Theil in den Ver. Staaten, und wurde nach seiner Heimkehr ein entschiedener Gegner der Spanier. In 1866 kam er nach New York, um an einer Expedition des General Quesada Theil zu nehmen, die jedoch nicht zu Stande kam. Später wurde er als verdächtig in Cuba gefänglich eingezogen aber entkam nach New York um dann nach Cuba zu eilen und an dessen Freiheitskampf Theil zu nehmen. Er war Brigade-General und war nur nach New York zurückgekehrt um von dort aus die Expedition des Virginius zu begleiten.

Die Hinrichtung dieser Männer ohne eigentliches Gericht ist nur die Fortsetzung des grausamen blutigen Werkes, durch welches sich die Spanier alle freisinnigen Cubaner zu Todfeinden gemacht haben.

Es kann nur widerholt werden, daß die Cubaner nach solchen Blutthaten nicht eher die Waffen niederlegen werden, bis der letzte spanische Soldat von der Insel vertrieben sein wird. Da ist keine Versöhnung möglich und die V. St. Regierung hat die ernste Pflicht endlich entschieden gegen die Fortdauer dieses unseligen Bürgerkrieges zu protestiren. Die Republik Castelars handelt ebenso empörend in Cuba wie weiland die Regierung der bigotten Isabella.

Neues Provisorium in Frankreich.

Der edle Graf Chambord, der Erbe der weißen Flagge will diese nicht aufgeben; zu allen Concessionen erklärt er sich bereit, nur nicht zu der, die Tricolore, statt seiner alten Familien-Farbe annehmen zu wollen. Die Geschichte grenzt etwas an das Irrenhaus und macht auch die französischen Royalisten, welche schon am Ziel zu sein glaubten, vollständig verrückt. Heinrich IV., der große Vorfahr des Grafen, von welchem diese weiße Flagge eigentlich herstammt, würde nicht so viel Umstände wegen eines bunten Lappens machen. Dieser war nicht so skrupulös; für den Besitz von Paris gab er den Protestantismus auf und wurde Katholik mit den Worten: „Paris ist wohl eine Messe werth." Die Königskrone von Frankreich ist sicher noch weit mehr die Annahme der dreifarbigen Fahne werth. Aber Chambord sieht in der weißen Flagge das Sinnbild seines angestammten Erbrechts, das Gottes-Gnadenthum, und in der Tricolore das Wahrzeichen der Revolution. Und weder diese, noch ihre Consequenzen will er anerkennen.

So reaktionär nun auch die französischen Royalisten sein mögen, so haben sie doch den Glauben an das „Gottes-Gnadenthum" verloren, und wagen es nicht, die ganze Geschichte Frankreichs von der Hinrichtung Ludwigs XVI. bis auf den heutigen Tag für „ungeschehen" zu erklären. Sie können sich nicht auf das weiße Schnupftuch Chambords einlassen und diesem wird trotz aller Vorbereitungen, Proklamations-Entwürfen, Bestellung von Thron, Krone, Hermelin, Mantel, Szepter und Krönungs-Gaul die Königswürde vor dem Mund fortgeschnappt.

Was nun? Dasselbe Spiel, was bis jetzt dauerte, wird eine neue Auflage erhalten. Die provisorische Republik und MacMahon, als deren einstweiliger Verwalter, bleiben. Die Republikaner und Imperialisten schöpfen neue Hoffnung und rüsten sich zu neuen Versuchen, während die Legitimisten nach neuen Wegen ausschauen, um den verkehrten Chambord von seiner Flaggennarrheit abzubringen oder die Orleans zu dessen adoptirten Nachfolgern zu machen. Daneben aber tritt eine andere ganz neue Entwickelung in Aussicht. MacMahon wird auf längere Zeit, vielleicht auf Jahre lang zum Präsidenten ernannt werden und wenn der Mann seine Sache versteht, kann das „Kaiserreich MacMahon daraus werden." Die ganze Kunst besteht darin, daß er Erfolg hat, daß kein mißglückter Versuch gemacht wird. Was die Folge des letzteren in Frankreich zu sein pflegt, dafür liefert der Prozeß Bazaine ein abschreckendes Beispiel. Wären diesem seine Pläne geglückt, so würde er jetzt an der Stelle von MacMahon und ebenfalls auf dem direkten Weg zum Kaiserthron sein.

Deutschenhaß in Ungarn.

Man wird, wie deutsche Blätter berichten, abermals eine Massenaustreibung deutscher Beamten in Ungarn erleben, die zweite seit 12 Jahren. Bisher wurde in der Militärgränze deutsch amtirt, weil fast Jedermann deutsch spricht. Nun haben die Ungarn die Grenze annectirt und erließen vor kurzem einen Ukas, daß magyarisch zu amtiren sei, obgleich fast Niemand dort magyarisch spricht. Aus besonderer Gnade haben sie den deutschen Beamten eine Galgenfrist von einem Jahr gegeben, um magyarisch zu lernen; nach fruchtlosem Ablauf der Frist werden sie abgedankt. Man kann sich denken, welche Schwierigkeiten und Verlegenheiten die zwangsweise Magyarisirung der Verwaltungs- und Justiz-Pflege in Gegenden hervorrufen muß, wo es Gemeinden zu Dutzenden gibt, in denen nicht eine Seele magyarisch versteht. So wird den Magyaren das Sprach-Gesetz, welches zwar nicht für die innere, wohl aber für die äußere Amtirung, d. h. für den Verkehr der Behörden jeder Art untereinander, das magyarische Idiom als ausschließliche Amtssprache vorschreibt, ein Mittel, ihre Nationalität überall, auch in nicht magyarischen Gegenden, zur herrschenden Beamtenkaste zu erheben und insbesondere die deutsche Sprache auszurotten. Die antigermanische Tendenz macht sich insbesondere seit dem jetzigen Ministerium Szlavy breit. Ueberhaupt ist es die Eigenthümlichkeit der Magyaren, dann am meisten auf die Deutschen zu drücken, wenn es ihnen im eigenen Lande schlecht ergeht, um die Deutschen gewissermaßen zu Sündenböcken der von ihnen häufig selbst verschuldeten Verlegenheiten zu machen.

Angriff auf den Dampfer „Frank Pargoud."

Am Montag, den 29. Oktober, als der Dampfer „Frank Pargoud" bei Goodrichs Landung — 35 Meilen unterhalb Vicksburg, an der Louisiana Seite — lag, kamen etwa 40 bis 60 farbige Männer an die Landung, die, wenn Capitän White nicht Geistesgegenwart genug gezeigt hätte, das Boot in Besitz genommen haben würden.

Die Neger hatten kurz vorher in ihren Versammlungen Beschlüsse gefaßt, in denen sie in der impertinentesten Weise das Recht der gesellschaftlichen Gleichstellung beanspruchten.

Der „Pargoud" war auf der Fahrt nach New Orleans begriffen und hielt wie üblich an der Landung, um Fracht aufzunehmen. Plötzlich kamen etwa 40 bis 60 Neger, von Cain Sartain, einem farbigen Legislaturmitgliede von Carroll Parish (dem dümmsten Kerl in der Dryades Str. Legislatur) angeführt, ein anderer Neger, der Clerk der Parish Court, der auf den Naf Davis Jackson hört, Budd Smith und andere an Bord und gingen in die Cajüte, wo die Anführer des Mobs „Drinks all around" verlangten. Capitain White, der krank in seinem Zimmer lag, kam heraus und hielt mit Cain Sartain eine Unterredung. Cain sagte, daß er einer der Bande sei, die Gesetze mache, auch solche Gesetze in Betreff von Dampfern, und daß er durch die Civilrights-Bill das Recht habe, am Bord zu trinken. Er drohte dem Capitän und den Offizieren, daß er einen Krawall anfangen würde, wenn man ihnen an der Bar die Getränke verweigerte.

Capitän White sagte dem wollhaarigen „Legislatör", daß es höhere Autoritäten gäbe, nach denen sich die Capitäne der Dampfboote richteten, und befahl ihm, sich mit seiner schwarzen Bande and Land zu scheren.

Sartain drückte sich mit dem Mob, der dann auch noch den ersten Offizier, Mr. Cummings, der an der Landung mit Unterzeichnung der Frachtbriefe beschäftigt war, belästigte. Glücklicher Weise hatte der Pargoud Mannschaft genug am Bord, um Herrn Cummings aus der Klemme zu ziehen und unversehrt an Bord zu bringen. Inzwischen hatte Sartain einen reitenden Boten auf die umliegenden Plantagen geschickt, der die Neger auffordern sollte, mit ihren Schußwaffen nach der Landung zu eilen. Ehe diese anlangten, fuhr jedoch das Dampfboot ab. Jetzt begannen die an der Landung versammelten Neger mit Revolvern zu schießen. Der Pargoud stellte jedoch gute Barrikaden durch die aufgestapelten Baumwollenballen auf und es wurde Niemand verwundet.

Capt. White wird vor dem Ver. Staaten Commissär eine Anklage gegen Cain Sartain machen und glaubt nicht, daß er künftig an Goodrichs Landung anlegen wird, obgleich dort viele respektable Farbige mit dem Boote Geschäfte machen, die mit Sartain und seinen Negern zu thun haben wollen.

Es ist übrigens hohe Zeit, daß diesem Unwesen gesteuert werde und die Handelsinteressen nicht ferner durch eine Bande räudiger Neger, von einem der größten Esel, der je das Mechanics Institut verunziert hat, angeführt, gefährdet werden. N. O. D. Ztg.

Das Klima von Nebraska.

Als einige Witzbolde sich über Englands Klima lustig machten, sagte Karl II., es gäbe kein besseres in Europa, denn nirgends könne man sich im Freien mehr Stunden im Tage und mehr Tage im Jahre behaglich fühlen. Das Klima in Nebraska steht dem in England nicht nach. Es hat kältere und es hat heißere Tage, aber von denjenigen Tagen, welche John Bull „garstig" nennt, hat es nicht ein Viertel so viele, als John Bull sein ganzes Leben lang zu beklagen hat, wenn sie ihn nicht vor der Zeit zum Selbstmord oder zur Auswanderung treiben. Die mittlere Jahres-Temperatur zu Fort Kearney ist 47 Grad nach den Beobachtungen der Regierungsbeamten. In Chicago ist sie um 1 Grad niedriger, nämlich 46 Grad. Fort Kearney liegt aber mehr als 2000 Fuß über dem Spiegel des Meeres und muß viel kälter sein, als die südöstlichen Theile. Dort ist die mittlere Temperatur 52 Grad. Einer letzten Winter in Plymouth, einer Colonie am Burlington und Missouri Flusse gemachten Aufzeichnung zufolge war die größte Kälte 16 Grad unter Null, und zwar blos einmal, am 28. Januar.—Das Quecksilber fiel überhaupt blos an 12 Tagen unter Null, und stand blos an 2 Tagen Mittags unter Null.

In dem April Sturm kamen Menschen und Thiere um, aber blos solche Menschen, welche weit entfernt von einem Obdach davon betroffen wurden, und solche Thiere, welche schlecht gefüttert oder durch schwere Arbeit abgemattet waren. Vieh in gutem Stande kam durch, auch wenn es nicht unter Dach war. Die Kälte war nicht sehr groß und der Schnee bedeckte nicht einmal den Grund. Leute, welche die Eisenbahn-Durchschnitte von Schneewehen räumten, sahen Farmer zu gleicher Zeit pflügen. Ein Dutzend Zügler wandten sich wieder dem Osten zu, allein der Hauptstromzug zog rüstig gen Westen. (Das Fährbuch bei Nebraska City enthält die Namen von 188 Männern, welche im Zeitraume von 17 Tagen nach dem 5. Mai in ihren Wägen über den Fluß gingen, um eine Heimath in Nebraska zu suchen). Prof. J. D. Butler.

Das Ende der Wiener Welt-Ausstellung.

Am 2. November ging die Wiener Welt-Ausstellung in aller Stille ohne irgend eine Ceremonie zu Ende. Sie hat sich trotz aller Mängel und trotz vieler Mißstände, die ihre volle Wirkung verhinderte, würdig an die frühern Welt-Industrie Ausstellungen angeschlossen. Amerika kann triumphiren, wenn von seiner Ausstellung in 1876 dasselbe Urtheil gefällt werden kann, und wenn all die Uebelstände und Irrthümer, welche auch hier nicht ausbleiben werden vor dem Total-Eindruck verschwinden, welchen das Ganze durch Großartigkeit und Tüchtigkeit machen wird.

Nicht ohne ein gewisses Unbehagen blickt man hier auf das ungünstige finanzielle Resultat in Wien. Allerdings sind Welt Industrie-Ausstellungen keine rentablen Unternehmungen, welche große Zinsen und Dividenden abwerfen; bei sämmtlichen sind bis jetzt noch Zuschüsse aus Staatskassen nöthig gewesen, aber das Mißverhältniß der Einnahme zur Ausgabe war bei keiner so bedeutend, wie bei der Wiener Ausstellung.

Das ganze Resultat liegt noch nicht vor, nur bis Ende September wird es von der amtlichen „Wiener Zeitung" mitgetheilt. Bis dahin betrugen alle Einnahmen nur 2 685,956 Gulden. Die Unkosten über 15,043,314. Im Oktober war jedoch der Besuch noch sehr lebhaft, und die Total-Einnahme mag leicht über 3 Millionen Gulden betragen. Dazu kommt noch einzukassirende Platz-Miethe und der Verkauf der temporären Gebäude. Wenn 4 Millionen Gulden im Ganzen eingehen, so wird ein Defizit von 11 Millionen bleiben; selbst bei einer Einnahme von 5 Millionen (bei sehr günstigen Verkäufe von Bau-Material) würde das Defizit noch 10 Millionen betragen.

Es wird großer Anstrengungen und bedeutender Oekonomie bei den Bauten erfordern, wenn sich die pekuniären Resultate bei der Ausstellung in 1876 besser gestalten sollen.

Ueber das Ausstellungs-Deficit

bringt die Deutsche Zeitung einen eingehenden Bericht, aus dem wir folgende Stellen hervorheben:

Noch drei Wochen und die Thore der Welt-Ausstellung werden sich für immer schließen, das bedeutsame Ereigniß des Jahres 1873 geht zu Ende.

„Was der eigentliche Stein des Anstoßes dabei ist, das besteht nicht darin, daß Millionen mehr ausgegeben worden sind als veranschlagt waren; es ist nicht der materielle Geldverlust, der theilweise wieder eingebracht werden kann, sondern es ist die Mißachtung der constitutionellen Grundsätze, es ist die Art und Weise, wie mit dem Rechte der Volksvertretung, des Abgeordnetenhauses, vorgegangen wurde, welche zeigt, daß durchaus nicht die Absicht geherrscht hat, die Bestimmungen des Gesetzes zu befolgen, sondern denselben geradezu entgegen zu handeln." Diese Worte sprach Dr. Brestel in der 73. Sitzung der siebenten Session des Reichsraths, und geißelte er das Vorgehen der Generaldirektion, welche damals einen zweiten Credit von 9,700,000 Gulden vom Hause der Abgeordneten verlangte. Diese Worte gelten aber in ihrer vollen Schärfe noch heute, und es wird Sache des zusammentretenden Reichsrathes sein, dieses inconstitutionelle Gebahren in entschiedenster Weise zu rügen und diejenigen, die dafür verantwortlich sind, zur Verantwortung zu ziehen, wenn es überhaupt noch möglich sein soll, die Forderungen des constitutionellen Lebens in Oesterreich durchzuführen.

Das Organisations-Statut für die Welt-Ausstellung, ein Werk des biedern Schäffle, unseligen Angedenkens, räumte dem General-Direktor eine unumschränkte Macht ein, zu schalten und zu walten nach Gutdünken. Ihm wird übertragen die selbstständige Leitung, Verwaltung und Durchführung des Ausstellungs-Unternehmens in technisch-ökonomischer und in jeder anderen Beziehung, die vollste Selbstbestimmung in Beziehung der Bestellung sowie der Leitung und Verwendung der nöthigen Arbeitskräfte, die Organisation der gesammten Geschäfte, und endlich die Vertretung und Verwaltung des Ausstellungsfonds, und dies alles unter unmittelbarer Verantwortung gegenüber dem Handelsminister. Dieser Ausstellungsfonds besteht aus den vom Staatsschatze für das Unternehmen flüssig gemachten Summen, aus den gesammten Einnahmen des Unternehmens und aus dem im Wege der Subscription gegründeten Garantiefonds. Mit Ablauf jedes Quartals sollten von dem General-Direktor Verwendungs-Ausweise, mit jedem Semestral-Abschlusse Rechenschaftsberichte und mit Ablauf jedes Verwaltungsjahres Rechnungs-Abschlüsse dem Handelsminister vorgelegt und hiervon Auszüge durch die Wiener-Zeitung veröffentlicht werden. Statt dessen sah sich der Handelsminister im Februar 1872 gezwungen, zu erklären, daß er bedauere, den Abgeordneten erst jetzt einen Ausweis des General-Direktors vorlegen zu können, da dieser bisher sich geweigert hatte, über die gemachten Ausgaben Rechnung zu legen. Damals erschien auch der erste und fast einzige Rechnungsauszug betreffend die Gebahrung des Wiener Welt-Ausstellungsfonds in der Wiener-Zeitung. Man ersah aus demselben, daß bereits Ende September 1872 von den zuerst bewilligten 6 Millionen Gulden 4,452,151 Gulden 71 Kreuzer verausgabt worden waren. Gleichzeitig bekam das Haus Einsicht in den Voranschlag für die Welt-Ausstellung, worin die Kosten derselben auf rund 15,700,000 Gulden berechnet erschienen. Die Welt-Ausstellung wurde als der „glänzendste Feldzug" gepriesen, den Oesterreich noch je geführt hatte. Leider haben die glänzendsten Feldzüge Oesterreichs auch immer mit einem glänzenden Defizit geendigt wie dieser. Das Abgeordnetenhaus bewilligte die verlangte Summe und stellte nur die Forderung, daß in Zukunft ein Vorgang eingehalten werde, welcher geeignet wäre, der Volksvertretung die Erfüllung ihrer Aufgaben und die Wahrung ihrer Befugnisse zu ermöglichen. Was geschah bis heute, wodurch dieser nur zu berechtigten Forderung Folge geleistet worden wäre? Man stellte eine Rechnungs-Commission zur Unterstützung des General-Directors bei der finanziellen Gebahrung mit dem Weltausstellungfonds auf, welcher die Aufgabe zufiel, alle Anweisungen des General-Directors, alle Rechnungen und Belege zu revidiren und zu contrasigniren. Es mag sein, daß diese Commission ihre Pflicht erfüllt, ein Lebenszeichen hat sie aber bis heute nicht von sich gegeben, ein Rechnungsauszug in der Wiener Zeitung wurde weiter nicht veröffentlicht, und alles, was wir wissen, ist, daß ein Deficit vorhanden ist, größer, als man es je geahnt hat. Das Einnahme-Budget der Welt-Ausstellung ist eben auch unter aller Erwartung schlecht ausgefallen, und die einzelnen Posten, die der General-Director dem Abgeordnetenhause als Uebersicht der zu erwartenden Einnahmen vorlegte, stimmen eben nicht mit der Wirklichkeit überein. Als Einnahme an Eintrittsgeldern allein hatte man neun Millionen Gulden präliminirt. Es haben aber die Ausstellung besucht im Monat Mai 244,393 Zahlende, 189,883 Nichtzahlende, im Monat Juni 797,133 Zahlende, 418,784 Nichtzahlende, im Monat Juli 771,687 Zahlende, 413,808 Nichtzahlende, im Monat August 824,200 Zahlende, 354,615 Nichtzahlende, im Monat September 1,099,085 Zahlende, 326,555 Nichtzahlende, somit bis 1. Oktober 3,696,498 Zahlende und 1,705,675 Nichtzahlende; rechnet man hierzu für den Monat Oktober rund eine Million zahlender Besucher, so beträgt die Anzahl der zahlenden Besucher im Ganzen etwa 4,700,000 von denen mehr als die Hälfte mit Karten zu 30 und 40 Kreuzern Einlaß fanden; somit dürfte die Einnahme aus den Eintrittsgeldern kaum mehr als 2,500,000 Gulden betragen. In ähnlichem Mißverhältniß und vielleicht noch schlechter stehen die präliminirten übrigen Einnahmen zu den wirklichen, so daß man das Deficit aus dem Ausstellungs-Unternehmen auf 12—14 Millionen Gulden schätzen kann. Für dieses Deficit werden die Steuerträger aufkommen müssen, und sie werden daran bei der jetzigen finanziellen Situation schwer genug zu tragen haben. Ein betrübender Umstand ist es aber, daß man heute, im letzten Monate der Ausstellung, über den Stand des Welt-Ausstellungsfonds gerade so im Unklaren ist, als damals, wo die Reichsvertretung es für nothwendig fand, zu erklären, daß man mit „beispielloser Leichtfertigkeit" an dem ganzen Unternehmen gearbeitet habe

Die Lebensversicherung in Frankreich, Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

„Die Saski'sche Zeitschrift in Leipzig enthält einen werthvollen Aufsatz über das französische, deutsche, österreichische (cisleithanische) und schweizerische Lebens-Versicherungs-Geschäft. Die Arbeit vergleicht aus dem Zeitraum von 1870—71 die einzelnen Ergebnisse der vier Länder und kommt zu folgenden Schlüssen: Deutschland ist dasjenige Land, in welchem die Lebens-Versicherung am tiefsten eingewurzelt ist; in Cisleithanien war beim Beginn der qu. Periode die Betheiligung eine größere als in Deutschland, doch blieb sie bald hinter der letzteren zurück und kam ihr erst wieder im Jahre 1871 nahe. — In der Schweiz erreichte die Lebens-Versicherung 1868 ihr Maximum, von da ab ist sie zurückgegangen. In Frankreich war die Betheiligung die geringste Ende 1871 9.60 Procent, in Cisleithanien 6.46 pro Mille, in der Schweiz 6.33 pro Mille, in Frankreich 2.52 pro Mille der Bevölkerung.— Der Durchschnitts-Policenbetrag ist in Deutschland 2590, in Cisleithanien 2642, in der Schweiz 4046, in Frankreich 8385 Reichsmark.

Diese Zahlen lassen erkennen, daß in Deutschland und in Cisleithanien die Lebens-Versicherung ihre Clientel wesentlich in den minder bemittelten Schichten der Bevölkerung findet, während in Frankreich ein, wie wir bereits sahen, bedeutend kleinerer, aber den wohlhabenderen Classen angehöriger Bruchtheil sich an derselben betheiligt, während endlich die Schweiz zwischen Deutschland und Cisleithanien einerseits und Frankreich andererseits in der Mitte steht.

Ferner deuten die sinkenden Durchschnitts-Beträge der auf einander folgenden 6jährigen Perioden 1860 bis 1865 und 1866—71 für Deutschland und Cisleithanien, die steigenden Durchschnitts-Beträge derselben Perioden für die Schweiz und Frankreich darauf hin, daß die Lebens-Versicherung in den beiden ersten Ländern sich mehr und mehr in den tieferen Schichten der Bevölkerung ausbreitet, in den letzten beiden dagegen sich mehr und mehr auf die höheren Regionen beschränkt. Für Frankreich namentlich dürfte die rasche Abnahme des neuen Geschäfts in den letzten Jahren diese Folgerung noch weiter bestätigen.

Die durchschnittlichen Beträge der ult. 1871 in Kraft gebliebenen Versicherungen und durchschnittlichen Beträge der neu aufgestellten Policen betreffend, so heißt es im Artikel: „Die in Kraft verbliebenen Policen hatten in Deutschland und der Schweiz einen größeren, in Cisleithanien und Frankreich einen kleineren Durchschnittsbetrag, als die in dem Zeitraum 1860—1871 neu ausgestellten Policen. Es überwog demnach in den beiden ersten Ländern der Abgang (durch Tod, Rückkauf und Austritt) niedriger, in den beiden letzten Ländern der Abgang höherer Versicherungen. Das ungünstigste Verhältniß in dieser Beziehung zeigt Cisleithanien, das günstigste Deutschland.

Endlich läßt auch noch die Zahl und der Gesammtbetrag der am Schluße des Jahres 1871 in Kraft verbliebenen Versicherungen eine Vergleichung zu mit der Zahl und dem Gesammt-Betrage der von 1860—1871 neu ausgestellten Policen. Erstere betrugen in Procenten der letzteren bezüglich der Zahl 72 pCt., in Cisleithanien 67 pCt., in der Schweiz 71 pCt., in Frankreich 72 pCt.; bezüglich des Gesammt-Betrages in Deutschland 81 pCt., in Cisleithanien 56 pCt., in der Schweiz 77 pCt., in Frankreich 69pCt. Der Abgang von versicherten Personen war mithin im Verhältniß zum Zugang in Frankreich genau so groß, wie in Deutschland, in der Schweiz nur um ein geringes größer, in Cisleithanien bei weitem am größten. Bezüglich des Gesammtbetrages der in Kraft verbliebenen Versicherungs-Summen aber zeigten die Verhältniß-Zahlen abermals darauf hin, daß in Deutschland und in der Schweiz vorzugsweise kleinere, in Frankreich und in Cisleithanien vorzugsweise größere Versicherungen erloschen.

Fassen wir die gefundenen Resultate zusammen, so ergibt sich, daß die Lebensversicherung unter den genannten Ländern in Deutschland am meisten, in Frankreich am wenigsten Ausbreitung gefunden hat, daß ferner die Entwickelung des Geschäfts in Deutschland und in der Schweiz eine verhältnißmäßig gesunde ist, während es zweifelhaft erscheinen kann, ob das cisleithanische oder das französische Geschäft an größeren Mängeln krankt.

Die Brücke über den Mississippi

ist der erklärte Liebling der St. Louiser. Sie sehen das Werk nicht nur als äußerst werthvoll vom Standpunkte der Nützlichkeit an, sondern sie halten es auch für den größten Schmuck der Stadt, und sind doppelt stolz darauf, daß es mit fremdem Gelde aber mit einheimischer Intelligenz gebaut wurde. Der Umstand, daß wir die schönste Brücke in der Welt haben werden, ohne daß die Bürgerschaft dazu Geld hergegeben, und der andere Umstand, daß es St. Louiser Talente sind, die sie geplant und ausgeführt, geben der Brücke einen ganz besonders hohen Werth in den Augen der St. Louiser Kinder. Daß ja Niemand wage ein Steinchen von ihr wegzunehmen, ihren Bau zu verzögern oder ihrer Vollendung mit Chicanen zu begegnen.... denn in diesem Punkte verstehen die St. Louiser keinen Spaß. Die „Rivermen" haben durch ihre Opposition bereits ihren alten Adel eingebüßt und der Präsident und der Kriegssekretär haben sehr wohl daran gethan, milde Saiten aufzuziehen und dem Berichte der jüngst hier versammelten Bundes-Commission ihren Stachel zu nehmen, wenn sie nicht das Bischen Gunst, in dem sie hier noch standen, ganz und gar verlieren wollten.

Capt. Eads und Dr. William Taussig sind in Washington beim Präsidenten gewesen, und sowohl er als auch der Kriegssekretär, General Belknap, gaben ihnen die Versicherung, daß der Brücke kein Leid geschehen solle. Der Präsident erklärte, daß die Compagnie genau nach dem Gesetze gebaut habe und daß also für die Kosten etwaiger Veränderungen die Bundesregierung einstehen werde, während der Kriegssekretär die Verweisung des Berichts an den Congreß, nicht als eine Billigung desselben von seiner Seite angesehen haben will. Die beiden St. Louiser Herren kehrten hierher mit der Ueberzeugung zurück, daß alle Schwierigkeiten gehoben seien, eine Ansicht, die nahezu die ganze hiesige Presse und Bevölkerung schon hatte, ehe sie nach Washington gegangen waren. Nun wünschen wir nur noch, daß der Congreß in den nächsten 12 Monaten keine Zeit finden möge, sich mit der hiesigen Brücke zu beschäftigen. Wenn sie einmal fertig ist, dann werden sich auch die Häupter der Dampfboote vor der Majestät ihrer Bögen beugen, und wo kein Kläger mehr ist, ist kein Richter mehr nöthig. (A. d. W.)

Schnee-Pflug und Schienen-Reiniger.

Jeder Reisende, der die Beschwerlichkeit ausgestanden hat, auf der Eisenbahn eingeschneit zu werden; oder wer weiß, welche Verluste im Geschäfte entstehen können, wenn Waaren durch andauernde Schneeblokaden ihren Bestimmungsort nicht zur rechten Zeit erreichen, wird eine Erfindung zu würdigen wissen, welche solche Hindernisse für immer zu beseitigen verspricht.

Daß selbst erfahrene Eisenbahnbeamte an der Möglichkeit zweifelten, daß eine Vorrichtung hergestellt werden könne, welche den Schienenweg einer Eisenbahn nach einem großen Schneefalle freizumachen und ihn rein zu halten im Stande sei, zeigen die verschiedenen Mittel, welche z. B. auf der Pacificbahn oder auf canadischen Bahnen angewendet wurden, um Schneeblokaden wenigstens zu mindern. Man errichtete dort Schutzwände und Schneedächer auf Meilen langen Strecken, welche enorme Summen kosten und — zuweilen doch nutzlos sind.

Kein Wunder, daß die Erfindung eines effektiven Schneepfluges von den Eisenbahnleuten angezweifelt wurde, bis eine Probe zeigte, daß ein genialer Mann auch in dieser Angelegenheit sein „Eureka" zu rufen das Recht hatte.

Signor Abbiati heißt dieser Mann, dessen Schneepflug und Bahnreiniger kürzlich von Eisenbahnbeamten, erfahrenen Mechanikern, Kaufleuten und Journalisten angestaunt und bewundert wurde, nicht nur wegen der Einfachheit, ganz besonders aber wegen der außerordentlichen Wirksamkeit der Maschine.

Dieser Schneepflug ist eine Vorrichtung, welche am Vordertheil einer Locomotive angebracht werden kann, von welcher ihr die Kraft mitgetheilt wird, um sie in Thätigkeit zu setzen. Sie besteht aus einem drehbaren, flachen Boden von Stahlplatten, welcher ein und einen halben Zoll über dem Schienenweg angebracht und dazu bestimmt ist, den Schnee aufzunehmen, während die Locomotive sich vorwärts bewegt. Die rotirende Bewegung von, an einem centralen Schafte befestigten Stahlschaufeln, fegt den eben aufgenommenen Schnee sofort auf beide Seiten der Bahn, so daß das Aufnehmen des Schnee's und das Abwerfen desselben eine fast gleichzeitige Bewegung ist. Man nimmt an, daß die Strecke von einer Meile in einigen Minuten gereinigt und fahrbar gemacht werden kann, selbst wenn der Schnee 2—3 Fuß tief liegen sollte. Um einen Weg durch Schneebänke in engen Schluchten zu forciren, eignet sich dieser Schneepflug darum ganz besonders, weil die Vorrichtung erlaubt, den Schnee sowohl auf beide Seiten oder auch nur eine Seite der Bahn zu werfen, wie es eben für nöthig erachtet wird; ja der Schnee kann sogar nach rückwärts, in für diesen Zweck dem Schneepflug angehängte Karren geworfen werden, was beim Reinigen von Hohlwegen sich äußerst praktisch erweisen muß.

Auf Stadteisenbahnen können 4 Pferde innerhalb des Maschinenkastens arbeitend, diesen Pflug fortbewegen.

Das Prinzip, welches Signor Abbiati für die um den Schaft laufenden Stahlschaufeln anwendete, damit sie sich periodisch öffnen und schließen, basirt auf einer zusammengesetzten excentrischen, durch Ketten und Kloben hervorgebrachten Bewegung, und wird von sachverständigen Mechanikern als ein mechanisches Kunststück und als eine der nützlichsten Erfindungen bezeichnet. Die Versuche mit dem Modell wurden in der Weise veranstaltet, daß man die Maschine durch nasse Sägespäne laufen ließ, welche schwerer und fester gepackt lagen, als dies bei Schnee der Fall sein würde. Es erwies sich hierbei, daß die Theorie der Erfindung sich auch praktisch bewährte.

Im „Trinity Gebäude", 111 Broadway, New York, Zimmer 124, kann man täglich die Maschine in Operation sehen, die so genial geplant als einfach und dauerhaft gearbeitet ist. (D. A. G. u. J. Z.)

Ein reicher Schafzüchter und die Schafzucht in Neu Mexiko.

In New Mexiko lebt Senor P. C. Armijo von der Firma Armijo u. Baca und zwar in Albuquerque. Dieser Herr ist der reichste Viehzüchter im ganzen Westen. Schon sein Vater und sein Großvater zogen große Schaafheerden und handelten mit Wolle nach dem Osten. Mr. P. C. Armijo schätzt die Zahl der Schaafe in seinen Heerden auf mehr als eine halbe Million; er erhielt seine Erziehung als Kaufmann in der Firma von Chick und Co. in Kansas City. Außer ihm giebt es noch 2 oder 3 fast ebenso reiche Viehzüchter in New Mexiko, welche ihre Heerden insgesammt auf 2 Millionen Stück Schaafe schätzen, die in dem dortigen trockenen Clima vorzüglich gedeihen. Diese 3 oder 4 reichen Viehzüchter lassen ihre ungeheuren Heerden auf einer Fläche von etwa 300 Quadratmeilen in einzelnen Abtheilungen umherziehen und weiden.

Die Indianer lassen diese Heerden ziemlich in Frieden, doch holen sie sich manchen Lamm- und Schöpsen-Braten. Aber einige Tausend Stück Vieh mehr oder weniger, das wird bei Heerden von mehreren Millionen kaum bemerkt. In 1835 trieben die Apaches und Navajoes einmal 35,000 Stück bei einem einzigen Streifzug fort, und seitdem mögen im Ganzen noch 30,000 Stück von ihnen gestohlen sein, davon 15,000 allein von 1861 bis 1865. „Aber, sagt Mr. Armijo, wir vermissen sie kaum."

Durchschnittlich hat eine einzelne Heerde, etwa 3000 Stück, unter einem Aufseher und einigen Hirten, welche sie bei Nacht mit Hülfe vorzüglichen Schäferhunden gut hüten. Ein Schäfer erhält monatlich $10 bis $15, ein Aufseher $25 Jahr aus Jahr ein, Sommer und Winter sind sie im Freien. Das merikanische Schaf ist klein, gibt etwa 2 Pfund Wolle bei einer Schur, und stammt vom ächten spanischen Merino Schaf; es soll bereits mit Cortez eingewandert sein, ist aber degenerirt und soll durch neue Kreuzung mit dem spanischen Merino wieder meliorirt werden, wovon Mr. Armijo einige Hundert Stück über das Meer kommen ließ und jetzt vom Osten abgeholt hat. Die Firma Armijo verkaufte an 300,000 Pfund Wolle im letzten Jahr, was $123,000 ergab, das Pfund zu 41 Cts. Diese Wolle von New Mexiko kommt über die Kansas Pacific-Eisenbahn nach dem Osten.

Die Viehzüchter in New Mexiko schicken jetzt große Schafheerden nach Colorado. Mr. Armijo schickte im vorigen Sommer 12,000 Stück hin und wird noch mehr nachschicken. Clima und Weide sind dort so vorzüglich, sagt er, daß man daselbst Heerden ziehen könne, um dereinst die ganze Welt mit Hammelfleisch und Wolle zu versehen.

Ein Mann in Colorado, der vor 3 Jahren von Armijo 4500 Stück Schafe kaufte, zu $2 per Stück, besitzt jetzt 20,000 Stück, werth $40,000, und hatte während der 3 Jahre großen Profit an Wolle. Vor Verlusten ist man beim Züchten von Schafen in jenen Regionen fast gänzlich sicher.

Der Stand des carlistischen Aufstandes.

Estella, Hauptquartier des Generals Ollo, 5. Oktober.

Die Truppen des Königs sind Herren der drei baskischen Provinzen Biscaya, Alava und Guipuzcoa so wie Navarras und Cataloniens, getrennt durch die Provinz Aragon, die nur theilweis und vorübergehend von carlistischen Abtheilungen durchstreift wird. Auch ist man im Besitz der Provinz Murcia und blokirt zur Zeit Valencia. Nördlich vom Ebro sind nur in den großen Städten noch republikanische Besatzungen. Die Straßen sind ausschließlich in der Gewalt der königlichen Truppen. Bilbao, Tolosa, Vitoria und Pampelona sind cernirt.

Im Rücken gedeckt durch das für beide Parteien neutrale Frankreich, lehnt sich der rechte Flügel an das Atlantische, der linke an das Mittelländische Meer. Nach diesen drei Seiten ist eine, wenn auch erschwerte Communication mit dem Auslande möglich. Zwar können alle den Krieg betreffenden Artikel die französische Douane nur als Contrebande passiren, doch da ein großer Theil der eigenen Grenzen in Händen der Truppen des Königs, ist dies nicht übertrieben schwer; auch die im Besitz der Carlisten befindlichen Küstenstriche erleichtern die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial wesentlich. Die Front des Kriegsschauplatzes bildet der Ebro in seinem ganzen Lauf.

Der Aufstand in Murcia und Valencia ist ein durchaus selbstständiger, von dem der nördlichen Provinzen unabhängig. Valencia wird von carlistischen Truppen belagert, man erwartet täglich die Uebergabe des Platzes. Ein großer Theil der reicheren Einwohner dieser Stadt ist aufgebracht gegen die Communisten und mit dem ganzen Verhalten der Republik nicht einverstanden. Dieselben Leute würden eben so gute Alfonisten sein, hatte der Sohn der Königin Isabella Aussicht, den spanischen Thron zu besteigen. Man will um jeden Preis eine ruhige, gesicherte Regierung und ist des schmachvollen Gebahrens der Republik überdrüssig.

Der Norden Spaniens, der Heerd aller carlistischen Bewegungen, ist durch das flache Land Aragoniens in zwei gesonderte Kriegstheater geschieden, das von Catalonien und das der drei baskischen Provinzen mit Navarra.

Es ist nöthig, hier einige Worte über Entstehung, Art und Mittel des ganzen Krieges, wie man ihn im Lande selbst auffaßt, zu sagen.

Die Regierung der Königin Isabella war nicht geeignet gewesen, ein Volk, das sieben Jahre für seinen rechtmäßigen König gekämpft, mit seinem Schicksal zu versöhnen. Noch weit weniger war das hierauf folgende Interregnum dieser Aufgabe gewachsen. Gegen den Willen der Partei der Familie König Karl's V. wurde ein Ausländer zum Herrscher von Spanien gemacht. Schon damals erhob man die Fahne des Aufstandes mit der Devise: Es lebe Spanien, nieder mit dem Fremden! Für einen Moment schien es, als solle das unglückliche Land endlich sich einer ruhigen Regierung erfreuen. Die Carlisten hatten nur wenig offene Anhänger. Da stürzte die schmachvolle käufliche Politik einzelner Minister durch eine niedrige Intrigue den Thron des Königs Amadeus und proclamirte die Republik. Das gab dem Aufstand eine neue Wendung. Die Geistlichkeit, die sich mit Recht in ihrer Herrschaft, ja, in ihrer Existenz durch die neue Regierung bedroht sah, erklärte sich für Don Carlos. Der ganze Krieg erhielt seitdem eine andere Bedeutung. Er ist zu einem Religionkriege gestempelt, und man muß die Allgewalt der Kirche in Spanien und die religiösen fanatischen Charakter des Volkes kennen, um die Tragweite dieses neuen Factors richtig zu würdigen.

Im Mai des Jahres 1872 hatte Don Carlos zum ersten Mal den spanischen Boden betreten, doch nur, um ihn nach dem unglücklichen Tage von Oroquieto wieder zu verlassen. Der Ausgang dieser Schlacht warf noch einmal für einen Augenblick den Aufstand nieder. Lange Zeit, bis zum Juli 1873, waren es nur einzelne Banden, die in den Gebirgen den Krieg auf eigene Faust fortführten. Ohne geregelten Oberbefehl, unzureichend bewaffnet und stets verfolgt von den Republikanern, hatten sie mit unglaublichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nur in kleinen Partien konnte man Gewehre und sonstiges Kriegsmaterial über die französische Grenze und durch die republikanische Douane hindurchschmuggeln, und ohne eine unerklärliche Nachsicht oder Nachlässigkeit der spanischen Behörden wäre auch dies unmöglich gewesen. Man war genöthigt, sich Alles selbst vom Feinde zu erobern, und that es. Am 18. Juli 1873 betrat Don Carlos zum zweiten Mal Spanien. Sein Bruder Alfonso war bereits längere Zeit vorher in Catalonien eingetroffen und hatte dort den Aufstand organisirt.

Am 21. Juli fand die Vereidigung König Karl's VII. auf die Verfassung zu Guernica Statt. Seit diesem Tage ist die Macht der Carlisten im steten Wachsen begriffen. Nach Aussage des Kriegs-Ministers Elio gebietet man zur Zeit über 45,000 Mann, von denen 22,000 in den vier nördlichen Provinzen stehen. Das Object für die Operationen der letzten Monate war einzig und allein, die in ihrer Organisation begriffene Armee durch die stehenden Corps zu decken. Man hat nur die gebirgigen Theile des Landes besetzt und sich in diesen behauptet. Hier war man im Vortheil, die ganze Bevölkerung, fast ausnahmslos, ist für den König, Generale und Soldaten, hier zu Hause, besitzen eine bewunderungswürdige Kenntniß des Terrains. Jedermann ist Spion für die Carlisten. Der Feind dagegen, der alles dies gegen sich hat, ist außerdem verhindert, einen ausgiebigen Gebrauch von seiner Ueberlegenheit der Artillerie und Cavallerie zu machen. Die Rüstungen werden unterdessen mit Eifer betrieben, Waffen und Munition theils im Lande gefertigt, theils aus Frankreich, England und Deutschland eingeführt. Die von den Carlisten in Betrieb gesetzten Fabriken befinden sich in Eibar und Placencia. Das für die Infanterie adoptirte System ist das englische Remington-Gewehr, doch liefert man es ohne Visir, nur mit einem Einschnitt im Laufe versehen.

Noch fehlt es an Artillerie und Cavallerie. Für erstere werden, wie man sagt, zur Zeit namhafte Einkäufe im Auslande gemacht; bis jetzt hat man nur Gebirgskanonen in sehr unzureichender Zahl. Sie sind sämmtlich den Republicanern abgenommen. Für die Cavallerie fehlen die Pferde. Die von uns besetzten Provinzen, die gebirgigen Theile des Landes, treiben nur eine untergeordnete Pferdezucht, nicht mehr als nöthig, um den Bedarf an Maulthieren zu ziehen. Die wenigen für den Krieg brauchbaren Exemplare sind bereits bei Beginn des Aufstandes requirirt oder, um dies zu verhindern von den Republikanern fortgenommen. Uniformirt ist die Armee nur zum kleinen Theil, und auch dieser für den nahenden Winter nicht ausreichend.

Die Infanterie ist für den hiesigen Krieg ausgezeichnet, besonders anerkennenswerth ist der gute Wille und die Marschfertigkeit der Leute. Die Bewaffnung ist sehr mannigfach. Noch hat man sieben verschiedene Gewehrmodelle, arbeitet jedoch, wie schon bemerkt, darauf hin, Alles mit Remington auszurüsten. Eigenthümlich, aber sehr praktisch für den hiesigen trocknen Sommer ist die Fußbekleidung; sie besteht durchweg aus Sandalen, ohne Strümpfe.

Der fühlbarste Mangel herrscht in der ganzen Armee an guten, gedienten Offizieren und noch mehr an Unteroffizieren. Nirgends aber tritt mehr als hier die Wahrheit jenes Ausspruchs Napoleon's I. zu Tage: „Zum Kriegführen gehört Geld — Geld und abermals — Geld!"

Bekenntniß und Hinrichtung des Mörders Wade.

Am sechsten dieses Monats büßte einer der verstocktesten Mörder, deren Geschichte in den Annalen der Verbrecher verzeichnet ist, seine Blutthaten an dem Galgen in Williamsport. Der Verbrecher Wade war nach seinen eignen Angaben ein Amerikaner, hat den Bürgerkrieg mitgemacht und sich mit dem berüchtigten Kit Carson und anderen Banditen herumgetrieben. Ueber die Einzelheiten seines letzten Verbrechens machte er nachstehende Mittheilung: Ich begab mich am Nachmittage des Mordes in das Haus des McBride, und verlangte etwas Milch. Der Mann wies mich an seine Frau, die im Keller war; sie fragte mich, ob ich Geld habe, die Milch zu bezahlen. Wollte aus dem Keller zurückkehren, allein die Thür war verriegelt. Als derselbe zurückgezogen war, drängte ich meinen Fuß zwischen die Thüre, allein der Alte schlug auf mich ein. Jetzt schlug ich ihn wieder, ebenso den auf mich eindringenden Hund; dann schlug ich den Alten drei Mal mit einem Knüppel, daß er Mörder schrie; schlug ihn darauf noch einmal. Ich ging dann in den Keller hinunter und tödtete die alte Frau. Als ich wieder heraufkam, kroch der Alte auf Händen und Füßen herum, und der Hund leckte ihm das Blut vom Gesichte. Ich erschlug den Ersteren dann vollends, suchte eine Axt und brach mit derselben den im obern Stock befindlichen Geldladen auf; mußte in jener Nacht zwei Gänge machen, um das sämmtliche Geld wegzuschaffen; es waren zwischen $60- und 70,000. Ich sage Niemanden, wo es versteckt liegt. Hätte ich es noch einmal zu thun, würde ich das Silbergeld in Papier umwechseln; das Silber war zu schwer, das war der Uebelstand.

Ueber andere Einzelheiten seines ruchlosen Lebens läßt Wade sich folgendermaßen aus: Mein richtiger Name ist Nelson C. Wade; habe an 50 verschiedene Namen geführt. Ich schrecke vor keinem Verbrechen zurück, und habe vor diesem letzten Morde schon mehrere Frauen umgebracht. Man denkt wohl, daß es schwer sei, Jemanden umzubringen. Durchaus nicht. Ein Mädchen, eine junge Spanierin tödtete ich in Selbstvertheidigung. Wir waren zum Tanz gegangen, sie wurde eifersüchtig auf mich und griff mich mit einem Dolche an. Ich erschoß sie. Dies trug sich in Mexico zu.

Auf dem Schaffot wiederholte Wade sein Bekenntniß die Ermordung von Isabella und John McBride betreffend, klagte aber verschiedene Zeugen des Meineides an. Was er außerdem noch zu sagen hatte, muß aus dem Munde eines solchen Monsters in Menschengestalt einen äußerst widerlichen Eindruck gemacht haben, wie seine Lobrede auf das glorreiche Banner der Union, sein Geschwätz über den Tag der Auferstehung und den Opfertod des Heilandes und seiner Heimath im Himmel. Es liegt fast Etwas, die Manen der Ermordeten sühnendes darin daß Wade zweimal gehängt werden mußte, „bis er todt war." Denn beim ersten Hängen, fiel er beim Weichen des Fallbrettes so tief, daß er mit den Füßen den Boden berührte. Er mußte von den herbeieilenden Beamten auf das Schaffot zurückgeschleppt und von Neuem gehängt werden. Dieses Mal gelang die Prozedur auf das Befriedigendste, doch werden die Augenzeugen diese Schreckensscene Zeitlebens im Gedächtniß behalten.

Vermischtes.

Eine neue Barbara Ubryk. Aus Völkermarkt in Kärnten schreibt man: In Kenntniß gelangt, daß in einer bäuerlichen Besitzung in unserer Nähe eine Person schon durch längere Zeit gefangen gehalten werde, begab sich am 14. Oktober der Bezirkshauptmann von Völkermarkt mit dem Bezirksarzte zur Erhebung des Sachverhaltes nach dieser Besitzung. Wirklich fanden sie, in einem Stalle eingesperrt, nackt, auf feuchtem Maisstroh liegend, eine etwas über 40 Jahre alte Frauensperson, die schon nahezu zwei Jahre von ihrer Mutter in diesem Locale in Haft gehalten worden war und täglich nur einmal wenig und schlechte Nahrung erhalten hat. Bis auf Haut und Knochen abgezehrt und von gichtischen Leiden bereits ganz verkrüppelt, vermochte sich die Unglückliche, an die freie Luft gelangt, nicht mehr auf den Füßen zu erhalten. Die Rabenmutter, eine Wittwe, suchte ihre unnatürliche Härte gegen ihr leibliches Kind damit zu entschuldigen, daß dasselbe früher einen liderlichen Lebenswandel geführt habe und wiederholt mittelst Schubes nach Hause gekommen sei. Eine 22 Jahre alte Tochter der Eingesperrten, im gleichen Hause lebend, zeigte sich, als sie herbeigerufen und befragt ward, ob sie denn um das Elend ihrer Mutter nicht gewußt habe und ob ihr dasselbe nicht zu Herzen gegangen sei, vollkommen theilnahmlos und so gleichgiltig, daß sie wirklich ihrer würdigen Großmutter würdige Enkelin genannt werden muß. Der Bezirkshauptmann traf Verfügung, daß die Eingesperrte sogleich angemessene Unterkunft und Pflege finde.

Schwindel mit amerikanischen Creditbriefen. Der Schwindel, welcher in letzter Zeit mit amerikanischen auf europäische Häuser ausgestellten Creditbriefen getrieben wurde, hat zur Annahme größerer Vorsicht veranlaßt. Mehrere europäische Firmen sind um namhafte Summen betrogen worden, und erst neulich ist ein derartiger Fall in London ans Licht gekommen. Ein Gauner, Namens John Barlow, präsentirte vor Kurzem einen von dem amerikanischen Hause Drexel, Morgan u. Co. ausgestellten Creditbrief auf 10,000 Dollars einem Bankier in Rom und am folgenden Tage in Florenz, wo die ganze Summe an ihn ausbezahlt wurde. Als 10 Tage darauf die Summe bei der Londoner Firma Morgan u. Co. in Abrechnung gebracht werden sollte, stellte es sich heraus, daß der Creditbrief für eine amerikanische Dame ausgestellt war, deren Name ausradirt und durch J. Barlow ersetzt worden war. Unter solchen Umständen fragt es sich übrigens, wer den Verlust tragen sollte, da die italienischen Bankiers behaupten, nur dann zur Zahlung angehalten werden zu können, wenn ihnen grobe Nachlässigkeit nachgewiesen werden könnte oder wenn ihnen der Verlust des Creditbriefes rechtzeitig angemeldet worden wäre.

Die deutschen Schuhmacher sind gegenwärtig besonders eifrig bei Errichtung von Rohstoffgenossenschaften. In Frankfurt a. M. wurde das Geschäft Anfangs September eröffnet und hatte gleich bei Beginn einen guten Verlauf. Auch die Schuhmacher in Oberrad haben einen Rohstoffverein gebildet und gemeinschaftlich in Leder größere Einkäufe gemacht; ebenso that der Schuhmacherverein in Offenbach die ersten Schritte zur Bildung einer Genossenschaft, um ein Geschäft für Rohstoff einzurichten; das Gleiche meldet man aus Darmstadt und Hanau, wo gleichzeitig eine Verbindung mit den Vereinen des Kinzigthals angestrebt wird.

Kürzlich entlud sich in der Gegend von Blue Rapids in Kansas ein von orkanartigem Sturme begleitetes Gewitter. Während desselben wurde von dem am Swede Creek stehenden Steinhause des Hrn. Nolequist das Dach abgerissen und die aus 8 Personen, dem Elternpaar, einem Großvater und zwei Kindern, bestehende Familie flüchtete in die Scheuer. Dort traf sie alle der vernichtende Blitzstrahl. Außer den fünf Menschen wurden 2 Pferde und eine Kuh getödtet. Der Nachbar Lamon bemerkte das aus dem Stalle brechende Feuer und kam gerade noch recht, um die Leichen, welche schon theilweise verbrannt waren, herauszuziehen.

Der National-Barkeeper. Gen Van Buren, ehemaliger amerikanischer Haupt-Commissär der Wiener Ausstellung ist in Washington angekommen. Er spricht sein Verdammungsurtheil über den unfreundlichen Bericht des Gesandten Jay in starken Ausdrucken aus und bemerkte, er sei von demselben ungehört verurtheilt worden. Im Privatgespräche mit seinen Freunden äußerte Van Buren, er werde seinen Charakter gegen alle Verläumdungen seiner Feinde zu vindiziren wissen.

Ein dunkler Bürgermeister. In Oil City, Penn., fungirt gegenwärtig ein Farbiger als Mayor; er nennt sich Miles Green und kam in folgender Weise zu seiner jetzigen Würde: Der eigentliche Mayor, Sowers, wurde für das Amt des County-Schatzmeisters erwählt und in Folge davon mußte der Stadtrath einen fungirenden Mayor wählen. Die Wahl fiel auf Green; auch die Demokraten stimmten für Green und glaubten durch die Erwählung eines Farbigen einen Hauptspaß zu verüben.

— Bekanntlich war zu dem höchsten Posten der Welt, dem des Wetterbeobachters auf der Spitze des Pike-Peaks, kürzlich ein Deutscher, Georg Böhmer, ernannt worden. Er hat aber schon wieder resignirt, weil er es in der dünnen Atmosphäre dort oben, 14,000 Fuß nicht aushalten kann. Jetzt will's ein Herr Sackett probiren.

Ganz verbissene Sclavenbarone sind die Choctaw-Indianer im Indianerterritorium. Bekanntlich hielt diese halbcivilisirte Indianer-„Nation" früher Neger als Sclaven. In Folge des Bürgerkrieges fiel äußerlich auch unter der Choctaw-Nation die Sclaverei. Im Jahre 1866 traf die Regierung mit Genehmigung des Congresses ein Uebereinkommen mit den Choctaws, wonach sie für Abtretung eines gewissen Landstrichs $300,000 erhielten und die Verpflichtung eingingen, die 3000 Neger, die von ihnen als Sclaven gehalten worden waren, als Bürger aufzunehmen und jedem 40 Acker Land von ihrem großen Landbesitze zu geben. Aber bis auf den heutigen Tag sind die Choctaws diesen Bedingungen nicht nachgekommen, während andere Indianerstämme ihre früheren Negersclaven längst als gleichberechtigte Bürger behandeln. Die Neger unter dem Choctawstamme, deren fleißiger Arbeit dieser größtentheils sein materielles Wohl ein zu danken hat, werden demnächst eine Deputation nach Washington schicken, damit von dort aus dafür gesorgt werde, daß ihnen endlich ihr gutes Recht zu Theil wird.

Lake Awosting im Shawangunk-Gebirge rühmt sich eines merkwürdigen Echos: Wenn man acht Worte, die einen Satz bilden, hinter einander deutlich ausspricht, so wiederholt das Echo dieselben nicht weniger als elf Mal, und wenn die fast nicht enden wollenden Wiederholungen in der Ferne dem Anscheine nach vollständig verklungen sind, dann kommt von einem Fokus her, wo alle Laute sich concentrirt zu haben scheinen, der ganze Satz noch einmal mit fürchterlicher Gewalt zurück, worauf urplötzlich Todesstille eintritt. Feuert man eine Flinte ab, so antwortet das Echo mit einem langanhaltenden Pelotonfeuer von den Klippen her, welches mit einem Donnerschlag abschließt.

Aus Peoria wird Folgendes mitgetheilt: Ein merkwürdiger Fall von Schlafsucht ist von hier zu berichten. Die Umstände sind die folgenden: Am letzten Montag Nachmittag schlief die Tochter des Herrn Bunch auf ihrem Sitz in der Schule ein und wurde, da es den Lehrern nicht gelingen wollte, sie zu wecken, nach Hause getragen. Seit jener Zeit ist die Kleine nur ein oder zweimal erwacht und dann nur auf einige Minuten zur Zeit.

Hundewettkämpfe wurden in Japan verboten. Das Gesetz legt eine schwere Geldstrafe auf die Veranstalter, und die Hunde sollen getödtet werden. Die Hunde kommen dabei am schlechtesten weg, und es scheint, daß die Japanesen noch nicht viel Barmherzigkeit für die Thiere haben.

Die erste japanische Dame von Rang, die jemals ihr Vaterland verließ, um ihrem Gatten zu folgen, ist Madame Yano, die Gattin des japanesischen Geschäftsträgers in Washington. Selbe traf am 27. Oktbr. pr. Dampfer „San Francisco" ein und reiste dann pr. Eisenbahn nach Washington.

Der Werth einer Warze. Baltimore hat die Ehre, die Welt belehrt zu haben, was eine Warze auf der Spitze der Nase werth ist. Ein Herr, welcher auf diese Weise gezierrt war, verklagte einen witzig sein wollenden Grobian, weil er ihn wiederholt mit: „Hallo altes Wärzlein!" anrief. Der Beleidiger wurde verklagt und mußte $50 blechen. Eine solche Warze wäre eine Goldgrube, wenn es wohlhabende Grobiane genug gabe.

Die große „internationale Brücke" über den Niagara bei Buffalo ist jetzt fertig. Sie wurde — schrecklich! — am letzten Sonntag vollendet, und noch an demselben Tage fuhr der erste Bahnzug über sie. Am Montag wurde sie förmlich dem Verkehr übergeben, und von nun an gehen die Züge auf der „Grand Trunk R. R." ohne Waggonwechsel von Buffalo nach Chicago und umgekehrt.

In West Kansas City machte man vor einigen Tagen die Entdeckung, daß dort in einer elenden Hütte die einst in England, Australien und Canada hochgeschätzte Schauspielerin Frau Caroline Whittlesey, besser als die „Perle von Brighton" bekannt, in dürftigen Verhältnissen lebe. Sie hat eine 13jährige Tochter und diese wurde von einem Wächter der M. P. Bahn angehalten, als sie nicht ganz erlaubter Weise ihren Korb mit Kohlen füllte. Das führte zu dem Auffinden der einst berühmten Künstlerin. Dieselbe stand auf ihrem Höhepunkt, als sie 1853 die Frau des Lord Denbigh wurde und mit diesem in der Schweiz und Italien lebte. Die Ehe ward jedoch nach dem Tode des Lord nicht als gültig anerkannt und Caroline wandte sich wieder der Bühne zu. Im Jahre 1860 heirathete sie Whittlesey und kam mit diesem 1868 nach Kansas City, wo derselbe 1870 starb. Seit der Zeit hat sie sich mühsam mit der Nadel ernährt.

Ein gemüthlicher Conducteur. Ein Herr, der kürzlich Memphis besuchte, erzählt folgendes Zwiegespräch, das er mit einem Conducteur der Nordwestern Bahn hatte:

„Sie reisen nach Memphis, Fremder?"

„Ja wohl, mein Herr!"

„Abscheulich schlechte Bahn, nicht wahr?"

„Ja wohl! Sehr!"

„Auf der letzten Fahrt, die ich über die Bahn machte, stürzte der Wagen, in welchem wir uns jetzt befinden, um, und ein Mann wurde förmlich zermalmt."

Der Fremde sagte nichts, der Conducteur gähnte und fuhr dann fort: „Ich habe obendrein heute Nacht den tollköpfigsten Locomotivenführer mit mir, aber ich hoffe, es wird gut abgehen."

„Das wünsche ich auch von Herzen."

„Nun, für Sie", schloß der Conducteur die Unterhaltung, „macht es ja nicht viel Unterschied. Sie werden ja doch sterben, da Sie nach Memphis reisen!"

Der neue illustrirte Familien-Kalender für 1874, herausgegeben von Morwitz und Co., No. 612 und 614 Chestnut Str., Quart Format. Preis 25 Cents.

Dieser soeben erschienene, beliebte Kalender macht durch seinen in Buntdruck hübsch ausgeführten Umschlag einen überaus freundlichen Eindruck. Der neue Jahrgang zeichnet sich vor den früheren durch einen reichlicheren unterhaltenden Lesestoff und durch zahlreichere Illustrationen aus. Dem vollständigen, nach deutscher Weise eingerichteten Kalender sind Anekdoten und interessante statistische Notizen beigegeben. An Erzählungen und anderer Lektüre enthält der Familien-Kalender Folgendes:

Annexirt von Max Ring; die Strickmaschine; Ein gelehrter Hausknecht; Dante's Erdentrost, historisches Skizzenblatt von E. Bely; Kampf mit einem Walfische; Geld und Ehre; Ein Besuch im Fichte-Kindergarten zu Berlin, von Eugen Kappenheim; General und Sekretär; Hans Bädmer und seine Knechte, Bild aus dem Volksleben; Ein Beefsteak-Abenteuer; Dativ und Accusativ, Miscellen etc.

Folgende sind die in dem Familienkalender enthaltenen Illustrationen: Blumen und Früchte, nach einem Gemälde von J. van Huysum; Ein niederländisches Concert, nach einem Gemälde von Tenier; Denkmal zu Ehren des Generals von Werther; Portraits von Prinz Leopold von Baiern und von Gisela, Erzherzogin von Oesterreich; der verbotene Weg; Die Liebe beim lieben Vieh; Der unverhoffte Weihnachtsbesuch; Portrait von Paul de Kock; Portrait von Nasr Eddin, Schah von Persien; Ein Tätzchen Kaffee und Ein Pfeifchen Kanaster.

Der vorliegende Kalender zeichnet sich außer durch den nützlichen und unterhaltenden Inhalt noch durch einen billigen Preis aus und wird in jeder Familie willkommen sein.

Zu haben in allen Buchhandlungen im Lande.

Der reinste und süßeste Leberthran (Cod liver oil) ist der von Hazard u. Caswell, welcher am Meeresstrande von frischen ausgesuchten Codfischlebern zubereitet wird. Er ist absolut rein und süß. Patienten, die ihn nur einmal versucht haben, ziehen ihn jedem andern vor. Aerzte erklären ihn für den besten im Markt.

Der letzte Triumph von Temperenz. Wir gratuliren der Temperenz Welt zu dem Erfolge, welcher überall den Gebrauch von Vinegar Bitters begleitet hat. Gewiß hat keine alcoholhaltige Präparation solche Kuren bei Malaria-Fieber, Biliosität, Dyspepsia, Rheumatismus, Lungenleiden, Hartleibigkeit und allgemeiner Schwäche hervorgebracht, als, wie wir von allen Seiten hören, die Resultate dieses berühmten vegetabilischen Specificums herausstellen. Kein wahrer Philanthrop wird bedauern, wenn spirituöse Liquöre vom medizinischen Gebrauche ausgeschlossen werden, wenn dies ohne Nachtheil geschehen kann; und daß dieselben in keinem Krankheitsfall, was immer dessen Charakter sein mag, nothwendig sind, scheint endlich festgestellt zu sein. Wenn die öffentliche Meinung im Stande ist, irgend einen Eindruck auf die Ansichten der Fakultät zu machen, dann wird diese in nicht langer Zeit diese populärste der modernen Medizinen in den Hospitälern einführen und dieselbe in ihrer Praxis verordnen. Millionen haben den Artikel probirt und derselbe hat den Erwartungen mehr als entsprochen, und keine theoretische Opposition kann das Vertrauen der Massen in den Artikel erschüttern.

Preisverringerung für Nähmaschinen. Es wird unsere Leser interessiren zu vernehmen, daß die Florence Company dem allgemeinen Verlangen nach billigern Preisen für Nähmaschinen entsprochen hat, und in Zukunft ihre bekannten und vorzüglichen Maschinen um von 30—40 Prozent reduzirte Preise verkaufen wird.

Bandwurm. Derselbe wird in wenigen Stunden durch harmlose Medizin fortgebracht. Es wird kein Honorar verlangt wenn nicht der ganze Wurm mit dem Kopf abgetrieben ist. Empfehle diejenigen die mit diesem Uebel behaftet sind, an die Bewohner von Philadelphia, die durch mich geheilt sind, und die erfolglos von dem Jefferson Medical College an der 10. Str. mit Terpentin und anderen Heilmitteln behandelt wurden. Dr. E. F. Kunkel, No. 259 Nord Neunte Str., Philadelphia ist seit mehr den 25 Jahren in diesem Geschäft und in jeder Beziehung zuverlässig. Geh und siehe. Consultation frei. In seiner Office ist ein 20 Fuß langer Bandwurm zu sehen, den er einem 6jährigen Kinde abgetrieben hat, ferner Specimen von denen manche über 40 Fuß lang sind, und die durch eine Dosis seiner Medizin in weniger als drei Stunden entfernt wurden. Dr. Kunkel's Behandlung ist einfach, erfolgreich und in jeder Beziehung zuverlässig. Es wird keine Bezahlung verlangt wenn nicht der ganze Wurm mit Kopf abgetrieben ist. Dr. E. F. Kunkel, 259 Nord Neunte Str., Philad'a, Penna. Consultationen brieflich oder in der Office frei.

Ein untrügliches Hämorrhoiden-Heilmittel. — Patienten dieser schmerzhaften Krankheit, welche Waschmittel, Salben und andere Pfuschmittel vergeblich zur Abhülfe probirt haben, werden uns dafür dankbar sein, daß wir sie auf Anakesis aufmerksam machen, jene Glückliche Entdeckung des Dr. Silsbee eines erfahrenen Doctors der Medicin und tüchtigen Chemikers. Tausende von Fällen bezeugen ihren Werth. Es ist ein einfaches Einführungsmittel, wirkt lindernd, gewährt sofortige Abhülfe und heilt für die Dauer. Preis $1.00. Franko zugeschickt nach Empfang des Preises. Depot, 46 Walker Str., New York.

Personen, die von Husten geplagt sind, sollten ohne Zögern Dr. August König's Hamburger Brustthee gebrauchen.

"DOMESTIC" PAPER FASHIONS.

Agenten verlangt.

Sendet wegen eines Catalogs.

DOMESTIC SEWING MACHINE CO., NEW YORK.

STEINWAY

Flügel-, Tafelform- und aufrechte

Pianos.

Erste große goldene Ehren-Medaille.

Weltausstellung, Paris 1867 — London 1862.

Die vollkommenste und größte Pianofabrik der Welt.

Ein Piano in jeder Stunde.

Zehn Pianos pro Tag.

Jedes Piano wird für fünf Jahre garantirt.

☞ Illustrirte Cataloge mit Preisliste werden frei versandt. [6nov-6a]

Steinway & Sons Verkaufslokal:

Steinway Hall,

No. 109 & 111 East 14. Str., New York.

Für Weizen und Gras

braucht Barnyard Dünger

und streue es so reichlich aus, wie Dein Vorrath es erlaubt

dann vollende es mit

Baugh's

Rohe Knochen

Super-Phosphate,

welches sich bezahlt macht, selbst bei den gegenwärtigen Produkten-Preisen.

19 Jahre in beständigem Gebrauch.

Qualität bedeutend verbessert und Garantirt für jeden Käufer.

Baugh u. Sons,

Alleinige Fabrikanten.

Stores:

20 Süd Delaware Ave., Phila., und

103 South Str., Baltimore.

3M.4ul

VINEGAR BITTERS

Dr. J. Walker's Californ. Vinegar Bitters ist ein rein vegetabilisches Gemisch, hauptsächlich aus den auf den niederen californischen Gebirgszügen der Sierra Nevada einheimischen Kräutern gemacht, deren medicinische Kräfte ohne Anwendung von Spiritus extrahirt werden. Fast täglich hört man fragen: Was ist die Ursache des unvergleichlichen Erfolges des Vinegar Bitters? Darauf antworten wir, daß es die Krankheitsursache entfernt und dem Patienten die Gesundheit wiederverschafft. Noch nie zuvor, so lange die Welt steht, ist eine Medizin zusammengesetzt worden, welche die anerkennenswerthen Eigenschaften des Vinegar Bitters zum Heilen der Patienten von jeder Krankheit, die der Menschheit Erbtheil, besitzt. Es ist ebensowohl ein mildes Purgirmittel wie ein Stärkungsmittel, indem es Blutanhäufung oder Entzündung der Leber und Eingeweide in Gallenkrankheiten hindert.

Die Kräfte von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind öffnender, schweißtreibender, lösender, nährender, abführender, Urin treibender, beruhigender, Reizung mildernder, Säfte verbessernder und Galligkeit beseitigender Art.

Dankbare Tausende preisen Vinegar Bitters als das wunderbarste Kräftigungsmittel, das je das sinkende System unterstützt hat.

R. H. McDonald u. Co.,

Apotheker und General Agenten in San Francisco, Cal., und Ecke von Washington und Charlton Str., New York.

Bei allen Apothekern und Händlern zu haben.

Das beste und sicherste Mittel gegen die verschiedenen Angriffe der Lunge und der Kehle, wie: Husten, Schnupfen, Engbrüstigkeit, Bräunen, Heiserkeit, Influenza, Entzündung der Luftröhren, gegen die ersten Grade der Schwindsucht und zur Erleichterung schwindsüchtiger Kranken, wenn die Krankheit schon tiefe Einschritte gemacht hat.

Niederlage bei A. Vogeler & Co., Balto. Md.

Bei allen Apothekern und Droguisten zu haben.

Ein Packet 25 Cts., 5 Packete für $1 00.

A. VOGELER & CO. BALTIMORE. TRADE MARK.

Um Fälschungen vorzubeugen, bitten wir darauf zu sehen, daß jedes Packet von Dr. Aug. König's Hamb. Brustthee mit nebenstehender Handels-Marke sowie dem Namenszuge der Herren A. Vogeler & Co. versehen ist.

Dr. August Koenig's

Hamburger Tropfen.

Ein untrügliches und sicheres Mittel gegen alle Krankheiten des Magens, der Leber, des Unterleibes, sofern sie aus Verschleimung, angehäuften Kruditäten und Unverdaulichkeit entstanden sind, als kolikartige Leibschmerzen, Beschwerden des Kopfes, der Brust, Schwindel, Drücken, Düsterkeit des Kopfes, Beklemmung der Brust, beschwerliches Aus- und Einathmen.

Eine Flasche 50 Cts. 5 Flaschen $2.

Dr. Aug. König's

Hamb. Kräuter-Pflaster,

für Verbrennungen, Brühungen, Frostbeulen, Wunden, Rheumatismus, Engbrüstigkeit, kurzen Athem, Brust- und Lungengeschwüre, Reißen in den Gliedern, Kopf- und Zahnschmerzen, innere Verletzungen, Hühneraugen, Leichdornen, geschwollene Brüste, Fisteln, Tumors, und überhaupt alle Hautgeschwüre. Bei Menschen und Thieren gleich anwendbar.

25 Cts. per Packet 5 Packete für $1.

In allen deutschen Apotheken zu haben.